



6 **Vorsicht, Wellnessfalle: Die Heldin mit Hitzeschüben tappt am runden Geburtstag mit zwei Freundinnen hinein.**



## Der Selfmade-Autor

**Buchmarkt** Für einen Bestseller braucht es nicht unbedingt einen Verlag. Der Berliner Schriftsteller Jonas Winner hat seinen Roman als E-Book selbst verlegt. Eine Erfolgsgeschichte, spannend für die ganze Branche / Von Stefanie Wirsching

Anfang Juni hat Jonas Winner noch eine Mail an die Kulturredaktionen und die Literaturblogger verschickt, in der er dann doch ein bisschen Werbung für sich und seine Romanreihe betreiben wollte. Ein T-Shirt oder ein Buch stellte er für die ersten fünf in Aussicht, die über ihn berichten. Nun, Anfang Oktober, sind die Gewinne längst verschickt, und wer jetzt noch schreibt, bekommt nichts! Nur eine Geschichte, die aber ist spannend. Und sie interessiert die von Umsatzeinbußen gebeutelte Buchbranche derzeit ungemein.

Wovon sie handelt: Von einem Schriftsteller, der nicht ein Jahr warten wollte, bis sein nächstes Buch gedruckt erscheint, sein schon zu zwei Drittel fertig geschriebenes Manuskript daher häppchenweise als E-Book online stellte, jede der sieben Folgen für 99 Cent, und der jetzt ein Bestsellerautor ist. Mehr als 110.000 Exemplare seiner „Berlin Gothic“-Reihe hat Jonas Winner verkauft. Und das, obwohl sein Thriller immer noch nicht gedruckt in den Buchläden liegt. Die Geschichte ist also so verlaufen, wie er es erhofft hatte: „Ich bin der Erste, der das geschafft hat.“

Self-Publishing – das ist der Fachbegriff, und während Winner tatsächlich in Deutschland der Erste ist, der sein Buch über das im Frühjahr gestartete Kindle Direct Publishing (KDP) in so großer Zahl zum Leser brachte, direkt und am Nadelöhr Verlag vorbei, gibt es in Amerika schon echte Stars dieser Szene. Amanda Hocking zum Beispiel, einst Altenpfliegerin, die irgendwann 19

Romane in der Schublade hatte, die keiner wollte. Zumindest kein Verlag. „Paranomale Romanzen“, so nennt sie ihre Vampirromane, vielleicht schreckte das die Literaturagenten ab. Weil das Mädchen aus Minnesota aber eben nicht nur unbedingt schreiben, sondern auch gelesen werden wollte, stellte sie ihre Werke online. Das war im April 2010, vier Monate später kündigte sie ihren Job und Ende des Jahres waren schon einige hunderttausend Dollar auf dem Konto.

**„Die Einzigen, die noch nötig sind, sind der Autor und der Leser“**

Das also ist die amerikanische Version der Geschichte, und natürlich liest sie sich noch ein wenig imposanter, gewaltiger. Wie eine Mischung aus Fantasy und Märchen, aber für die Branche passt sie auch in die Sparte Wirtschaftskrimi. Und wenn die amerikanischen Kollegen die Rolle des Bösen in diesem Krimi um Marktanteile besetzen würden, dann wohl mit Jeff Bezos, dem Amazon-Gründer, oder dem Vizechef seiner Buchsparte, Russell Grandinetti. Der beschrieb die Entwicklung gegenüber der *New York Times* in einem einprägsamen Satz: „Die Einzigen, die im Verlagswesen noch nötig sind, sind der Autor und der Leser.“ Und Amazon. Der Buchversender ist die Branchenmacht, sein Kindle der meistverkaufte Reader. Und als ob das nicht reichte, ist Amazon nun auch noch ins Verlagsgeschäft, wirbt in Amerika bekannte Autoren ab, lässt unbekanntere auf eigene Faust veröffentlichen, übersetzt, druckt

aber auch, versendet... Ein Riese, der die Finger nach allem und jedem ausstreckt, der schreibt und der liest. Ein Stoff, der vielleicht sogar zum Thriller taugt? Man könnte Jonas Winner fragen, der sich versteht auf düstere Zukunftsszenarien. Sein Roman beginnt mit einem Albtraum: Ein junger Mann erwacht in einer Art Folterkammer, es wurde einiges an ihm verändert, wie man später erfährt. Ein Unterarm wurde an der Hüfte angenäht, die Oberarme an der Brust... Eine Bodymodification. Gleichzeitig wird ein Kriminalkommissar in eine Baugrube geschickt: Das Opfer eine junge Frau, jemand hat ihr den Akkubohrer in den Bauch gerammt. Es ist also so, dass der Leser sehr genau weiß, was er für 99 Cent erhält. Keinesfalls eine paranormale Romanze! Um die 150 Seiten hat jede Folge, ein Cliffhanger am Ende, etwa sechs Wochen mussten die Fans auf die jeweilige Fortsetzung warten. Leserin Silke W. schrieb dem Schriftsteller eine dringende Bitte über Facebook: „Lieber Jonas Winner... lassen Sie uns bitte nicht so lange zappeln!“ Auch das ein Teil der Erfolgsgeschichte, auf den er gehofft hatte: „Ich habe all meine Fähigkeiten darauf konzentriert, so zu schreiben, dass man nicht mehr loslassen kann.“ Marketing? Vor allem Mundpropaganda, sagt der Autor. Und ein bisschen Twitter und Facebook. Den Rest übernahm die Amazon-Community, in dem sie ihn auf Platz eins des E-Book-Rankings beförderte und damit mitten ins deutsche Schaufenster der weltweit

größten Buchhandlung. „Da haben es dann alle gesehen.“ Warum also sollte Jonas Winner klagen? Die, wie es ihm in Deutschland erscheint, fast schon reflexhafte Abwehrposition gegen das E-Book und seine strukturverändernde Kraft einnehmen? „Wir stehen am Anfang einer Revolution“, glaubt Winner, eine, die die Bücher noch schneller und noch billiger an die Leser bringt. Und die den Autoren neben aller Freiheit zu einer größeren Gewinnspanne verhilft. Etwa 35 Prozent hat Winner an jedem verkauften Buch verdient, „wie viel das insgesamt war, kann man ja leicht ausrechnen.“ Hätte er seine Reihe etwas teurer gemacht, wäre pro Exemplar mehr hängen geblieben. Bis zu 70 Prozent der Einnahmen gesteht Amazon den Selbstverlegern zu.

**„Das Bestechende am Buch ist ja, man braucht kein Gerät zum Lesen“**

Aber. Wer sich durch seine Seite klickt, stößt auf ein Video. Da sieht man Winner, kurzes dunkles Wuschelhaar, randlose Brille, in seinem Arbeitszimmer, im Hintergrund ein vollgestelltes Regal mit Ordnern und Papieren. Winner ist Doktor der Philosophie. Er liebt Bücher. Er hat ganze Regale davon. Und er sagt Sätze wie diesen: „Das Bestechende am Buch ist ja, dass man es einfach so lesen kann, man braucht kein Gerät dazu.“ So einfach ist es eben doch nicht, auch nicht mit der Euphorie. Sein Agent hatte ihn gewarnt. Selfpublishing trägt noch den Makel der Billigware. Die Plattformen auch von anderen Anbietern wie

ePubli oder Kobo ähneln Wühltischen. Wer aber sucht, findet in den mittlerweile riesigen Haufen zwischen unektorisiertem Worttramsch eben auch Fachliteratur von Professoren, Ratgeber wie „Natural Dog Food“ oder den Thriller von Winner. Der sagt: „Es bleibt ein Risiko. Wenn es schiefliegt, ist das Buch verbrannt. Dann nimmt es auch kein Verlag mehr.“ Nur, es kann eben auch genau andersherum laufen. Dass ein Buch erst über die Wühltische im Netz einen Verlag findet. Gedruckt wird, so wie nun die Romane von Amanda Hocking. So wie nun auch die „Berlin Gothic“-Reihe von Winner, der mit seinem neuesten Roman im Übrigen wieder den Weg über den Verlag wählte. „Der Architekt“ erscheint im Oktober und Winner sagt: „Ich bin heilfroh, dass ich damit in einem sicheren Hafen bin.“ Denn das Veröffentlichende eines Romans nur als E-Book bedeutet auch, auf all jene Leser, die keinen E-Reader besitzen, mal eben zu verzichten. Also in Deutschland auf die große Mehrheit. Keine zwei Prozent des Umsatzes macht der E-Book-Markt derzeit aus. Das muss man wissen, um die Erfolgsgeschichte einzuordnen. Im Fall von Jonas Winner hat sie noch Nebenstränge. Er verhandelt derzeit über die Filmrechte und auch der Riese hat schon seine Finger ausgestreckt, ihm einen Vertrag zugeschickt, in dem sich Amazon die Übersetzungsrechte sichert. Bald gibt es „Berlin Gothic“ als E-Book weltweit. „Gigantisch“, Zitat Winner – dann auch diese Geschichte.

### Was die Branche sagt

„Das ist wie ein Goldrausch im Moment. Es sind die besten Zeiten für einen unabhängigen Schriftsteller, mit seinem Werk an die Öffentlichkeit zu gehen.“ – Michael Prescott, amerikanischer Kriminalautor

„Die Autoren sind die letzte Gruppe der Kreativen, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen.“ – Nils Later von Bookrix

„Ich habe meinem Agenten gesagt, dass ich mit dem Selbstverlegen aufhören und meine Bücher in die Geschäfte bringen möchte.“ – Amanda Hocking, amerikanische Bestsellerautorin

„Dass wir mittlerweile immer und überall ans Netz angeschlossen sind, verändert ja nicht nur die Art und Weise, wie und was die Leute lesen und was sie über Literatur denken. Es verändert längst auch die Arbeit der Autoren und die Arbeit der Verlage. Vor allem verändert es das Beziehungsgefüge, das Leser, Autoren und Verlage verbunden hat. Alles wird in Bewegung gebracht. Alle müssen etwas Neues ausprobieren. Keiner weiß, wie es funktioniert.“ – Stephan Porombka, Professor für Kulturjournalismus und Literaturwissenschaft

„Als ich mein Buch tatsächlich online auf der Seite von Amazon gesehen habe, war das einer der aufregendsten Momente in meinem Leben. Um ehrlich zu sein, war ich selbst der erste Käufer.“ Martina Gercke, ihr E-Book „Holunderküschchen“ erscheint nun als Taschenbuch

„Im Netz kann jeder das sein, was er sein möchte, der eine will Autor sein, der andere Kritiker.“ – Gesine Boesken, Literaturwissenschaftlerin

„Nein, die Verlage verschwinden nicht.“ – Jörg Dörnemann, Geschäftsführer epubli

„Kindle Direct Publishing ermutigt ernsthafte Autoren, den Leser zu erreichen, Anhänger zu gewinnen, sich den Lebensunterhalt damit zu verdienen und dies unter den eigenen Bedingungen zu tun.“ Jeff Bezos, Amazon

### Was Leser sagen

\*\*\*\*\* „Man muss lesen ... immer weiterlesen ... atemberaubend schnell wird dadurch ‚Berlin Gothic‘. Man hat bald den Eindruck, man hetzt im gleichen Tempo durch die Straßen und durch die Szenen“ – Noldolus auf amazon

„Habe seit 4 Tagen einen Kindle unter anderem nur wegen der Berlin Gothic Reihe, echt klasse“ – Sandra N. auf Facebook

„Krass, alle 3 Teile in 3 Tagen gelesen“ – Matthias S. auf Facebook

\*\* „Fand ich die ersten 3 Bücher der Reihe noch halbwegs spannend, so wurde es dann doch zunehmend zäher“ – Meinolf Vogt auf amazon

\*\*\*\* „Winner schreibt in einem Stil, der mir schon immer gefallen hat: Knapp, schnörkellos, kein Wort zuviel, die perfekte Ökonomie der Sprache“ – Peter Zmyj auf amazon

\*\*\*\* „... fast eher ein Schundroman, aber doch auch faszinierend“ – Peter Hostmaster26 auf amazon

\*\*\*\*\* „Die Spannung blieb über alle Kapitel erhalten“ – Fank Hillmann auf amazon

\* „Ich habe selten ein so schlechtes Buch gelesen. Gott sei Dank war es wenigstens billig - so wie der Inhalt auch“ – ondas auf amazon

\*\*\*\*\* „Das einzig ‚negative‘ ist, dass jeder Teil des ‚Epic Thriller‘ nur ca. 250 Seiten hat. Aber die haben es in sich! Wenn man nun noch, so wie ich, in Berlin wohnt, ist der reelle Bezug noch intensiver.“ – !Undercover auf amazon

\*\* „Gewöhnungsbedürftig“ – Dr. Harold Hirschberger auf amazon.

„Nur durch Zufall bin ich auf diese Reihe gestoßen und muss sagen, dass mich der Schreibstil von Jonas Winner ... sofort in seinen Bann gezogen hat“ – Heide M. auf weltbild.de